

habe oft bey Nacht und Nebel den Pegasus satteln müssen, wenn mir auch nicht der allergeringste poetische Stern geschienen.“³⁹ Trauergedichte fielen ihm schwer. 56 von dieser Gattung stehen seinen 436 Hochzeitscarmina gegenüber. Unter den insgesamt 650 Gedichten gibt es nur zwei Dutzend, für die kein Anlaß auszumachen ist.

Sachsen, die Lausitz und Thüringen hat Picander so erfolgreich beliefert, daß er aus dem Hauslehrerelend herausgelangte. Diese Art von Poeten bezeichnete man als „Gratulanten“. Zur gleichen intellektuellen Schicht rechneten nichtapprobierte Ärzte, Privatlehrer, Korrektoren. Von den akademisch qualifizierten Schriftstellern wurden diese Konkurrenten als „Hungerdichter“, „Lumpendichter“ abgetan. Gottsched hat vergeblich versucht, sich über sie öffentlich zu amüsieren, indem er am 29. September 1727 in seiner Wochenschrift „Der Biedermann“ die scheinbar ernstgemeinte Ankündigung machte, der Verleger habe sich entschlossen,

„eine vollständige Sammlung aller der Gedichte heraus zu geben, die seit 1700 in Leipzig von Jahr zu Jahr, auf alle Hochzeiten, Geburts- und Nahmens-Feste, Neujahrs-Tage, Doctor- und Magister-Promotionen und Leich-Begängnisse, theils gedruckt worden, theils noch in MS. verborgen liegen. Er bittet sich zu einem so höchst-ersprißlichen und längst gewünschten Wercke den Beystand aller derjenigen aus, die entweder selber Verße gemacht, oder dergleichen von andern bekommen haben; sonderlich der so genannten Herrn Gratulanten artige [d. h. kunstgemäße] Schrifften, von welchen er seiner Sammlung eine besondere Zierde verspricht.“⁴⁰

Ironisch veranschlagte er den Umfang dieser Sammlung auf 25 bis 30 Folianten und kündigte, der Kosten wegen, eine Subskription an. Doch Gottsched irrte sich, der Witz ging ins Leere: Picander besorgte das selbst. In vier stattlichen Bänden faßte er seine Arbeiten zusammen, die anders übrigens für uns vollständig verloren wären: 1727, 1729, 1732 und 1737; ein „Fünfter und letzter Theil“ folgte 1751. Bis dahin erreichten die vier vorangehenden Bände einzeln jeweils mehrere Auflagen. 1768 erschien noch eine Auswahl – das war das Jahr, in dem Goethe die Universität Leipzig schon wieder verließ. Dieses nach Umfang wie Eigenart sehr seltene Phänomen, das in seinen Einzelheiten noch gar nicht näher untersucht ist, weist zurück auf einen bemerkenswert selbstbewußten Zug im Selbstverständnis dieses Autors.

1740 erlangte Picander ein herausgehobenes Amt im Steuerwesen. Nichts charakterisiert seine Schriftstellerrolle schärfer als die Tatsache, daß er sie daraufhin so gut wie ganz aufgab. Was er geworden war, verdankte er seiner

³⁹ Zitiert nach der zweiten Auflage: *Picanders Ernst-Schertzbauffte und Satyrische Gedichte. Erster Theil, Andere Auflage Leipzig 1732*, fol.):(3 recto/verso. – Picander war nicht von vornherein entschlossen, weitere Bände zu publizieren, sondern wollte das vom Absatz abhängig machen. Dieser gab ihm offenbar recht, auch darin, daß er unter anderem Namen veröffentlichte, also schlicht an andere „Gratulanten“ verkaufte Gedichte, wieder an sich zog („daß ich nunmehr diejenigen Kinder, so ich nur andern geliehen, wieder vor die meinigen erkläre [. . .]“, a. a. O., fol.) (4 recto).

⁴⁰ *Faksimiledruck der Originalausgabe. Leipzig 1727–1729. Mit einem Nachwort und Erläuterungen hrsg. von Wolfgang Martens*, Stuttgart 1975 (Deutsche Neudrucke, Reihe Texte des 18. Jahrhunderts.), S. 88.